Foto: korrespondenten.tv

Julia Schrammel und Urs Brunner stellen in Berlin ihr Buch "Kittys Salon" vor.

Berliner Bordell als Nazi-Spionagezentrum

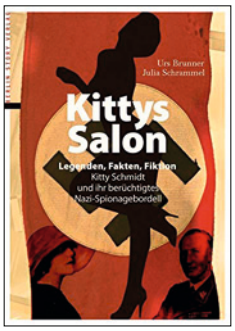
Buch über Kittys Salon mit spannenden Legenden und Fakten

Von Ewald König

Darf ein Berliner Bordell im Mittelpunkt eines Artikels in diesem Magazin stehen? Ja, es darf, wenn es politisch relevant ist. Und es muss sogar, wenn es in der NS-Zeit als Spionagezentrale fungiert und Menschen vernichtet hat und soeben ein Buch darüber erschienen ist.

Der legendäre Salon Kitty, ein nobles Freudenhaus in Berlin-Charlottenburg, galt als prominentestes Etablissement im Zweiten Weltkrieg. Ausländische Diplomaten, Minister und Militärs, Künstler und Nazi-Größen gehörten zu den Gästen der sogenannten Pension Schmidt mit neun Zimmern im dritten Stock in der Giesebrechtstraße 11. Die fanden jedoch nicht nur weibliche Reize und käufliche Liebe als Dienstleistung. Sie wurden auch abgehört und ausgehorcht. Die Nationalsozialisten interessierten sich sowohl für die ausländischen VIPs als auch für die Funktionäre aus den eigenen Reihen. Gewisse Indiskretionen konnten zur tödlichen Falle werden. Der Salon war und blieb geheimnisumwittert. Widersprüchliche Geschichten und Gerüchte beflügelten die Fantasie und einen Film. Das Buch "Kittys Salon – Legenden, Fakten, Fiktion" (Berlin Story Verlag) – versucht indes akribisch, Legenden und Fakten auseinanderzuhalten. Julia Schrammel, eine Salzburger Journalistin, und Urs Brunner, ein Schweizer Filmproduzent, der in Thailand lebt, gingen jahrelang allen noch verfügbaren Hinweisen nach. Kätchen "Kitty" Zammit-Schmidt führte ihren Salon mit den als Mata Hari ausgebildeten Callgirls offenbar nicht aus Patriotismus oder politischer Überzeugung, sondern vermutlich als Opfer einer Erpressung. Hätte sie sich der Kooperation mit Staat und Partei verweigert, wäre sie in ein Konzentrationslager gesteckt worden, hieß es. So habe der Leiter des Reichssicherheitshauptamtes, Reinhard Heydrich, das Edelbordell in ein Spionagezentrum umfunktionieren können. Doch das Buch betont, dass sich nie eindeutig klären lasse, ob sie Opportunistin, Profiteurin, Kollaborateurin oder Opfer des Nazis gewesen sei. Sie habe das Heulen mit den Wölfen vermutlich als Strategie gesehen, sich und ihrer Familie das Überleben zu sichern und das Beste aus der gefährlichen Lage zu machen.

In knapp 300 hochinteressanten Seiten tragen die Autoren Puzzlestücke zusammen, wie weit es zutrifft, dass die Spioninnen als Prostituierte oder umgekehrt die Prostituierten als Spioninnen gearbeitet haben. Was noch fehlt und vielleicht für ein weiteres Buch zu recherchieren ist: Hat es auch in anderen Städten, beispielsweise in Wien nach dem "Anschluss" Österreichs von 1938, ähnliche pikante Spionagezentralen gegeben?



Urs Brunner, Julia Schrammel
Kittys Salon

Legenden, Fakten, Fiktion. Kitty Schmidt und ihr berüchtigtes Nazi-Spionage-bordell

Berlin Story Verlag
Berlin 2020
292 Seiten
19,95 Euro